

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postleitzahl 2640

Gesetzlich stellt mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspunkt ist Schreiberei postalisch 20. Durch andere Briefträger eingebrachten in der Stadt monatlich 20. auf dem Lande.

20. durch die Post bezogen monatlich 20. mit Zustellungsgebühr. Alle Poststellen und Postbeamte sowie weitere Briefträger und Schreibereien müssen überall Belehrungen einholen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Notwendigkeiten hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezahlbetrages.



Bezugspunkt 20. für die 6 geplante Ausgabe oder deren Raum, Räume, bis 2 spätere Ausgaben 20. Bei Überarbeitung und Jahresausgabe entsprechender Preisentlastung. Abnahmen im entlasteten Teil nur von Briefträgern, die 2 geplante Ausgabe 20. Nachwuchs-Gebühr 50 Pf. Einzugsannahme 20. vorzeitig 20. für die Hälfte der durch Fernsprecher übernommenen Zeitungen wir keine Garantie. Jeder Kaufauftrag erfordert, wenn der Betrag durch Klage eingezahlt werden muss oder der Käufer gegen die Rückerstattung in Rekordzeit gelt.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrates zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Dößig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 159

Dienstag den 11. Juli 1922.

81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Winterkohle. Die Amtshauptmannschaft hat nach Rücksprache mit dem Reichskommissar für die Kohlenverteilung in Berlin feststellen können, daß aller Voraussicht nach aus verschiedenen Gründen die Kohlensorgung für den Rückenbrand im kommenden Winter der des Vorjahrs noch nachstehen wird. Der Reichskommissar hat deshalb der Amtshauptmannschaft auf ihre dringlichen Vorstellungen den Bezug einer größeren Menge böhmischer Braunkohlen auf dem Bahn- und Wasserwege freigegeben. Die Kohle soll noch im Laufe des Juli eintreffen. Trotz des voraussichtlich hohen Preises wird der Bevölkerung sowie Behörden und Schulen dringend empfohlen, von dieser letzten Möglichkeit der Anschaffung eines Winterwartes an Kohlen den größtmöglichen Gebrauch zu machen. Der Bezug ist bei den Kohlenhändlern bis spätestens den 12. Juli 1922 abends 6 Uhr anzumelden. Die Kohlenhändler haben die in Auftrag gegebene Gesamtmenge bis 14. Juli mittags der Amtshauptmannschaft durch Fernsprecher oder schriftlich zu melden. Später eingehende

Meldungen können nicht berücksichtigt werden, da der Bezug nur noch im Laufe des Monats Juli möglich ist. — Die Hälfte der bezogenen Menge wird auf Kohlenfakturabnahmen angerechnet.

Es wird den Gemeinden empfohlen, für die Einwohner, die nicht in der Lage sind, sich schon jetzt für den Winter einzudecken, eine entsprechende Menge Kohlen für eigene Rechnung auf Lager zu nehmen.

Meißen, am 7. Juli 1922. II R 525 a Die Amtshauptmannschaft.

Wegen Massenschutt ist der Weg vom Rittergut Limbach nach Bielenhain mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft gesperrt.

Der Verkehr wird über die Staatsstraße verwiesen.

Limbach, den 10. Juli 1922.

Der Gemeindevorstand.

Ein Moratoriumsgesuch Deutschlands.

Zahlungsunfähigkeit am 15. Juli.

Berlin. Die Reichsregierung hat sich zu einem Moratoriumsgesuch an die Reparationskommission entschlossen mit dem Ziel, daß die Barzahlungen auf längere Zeit verteilt werden möchten, um so eine Attempo zu bekommen. Die Verhandlungen sind bereits in Gang. Die Staatssekretäre Fischer und Schröder sind nach Paris abgereist, um mit der Reparationskommission in Fühlung zu treten. Voraussichtlich wird sich auch Staatssekretär Bergmann an diesen Verhandlungen beteiligen.

Das Fallen des Franken.

Paris, 8. Juli. Der Sturz der Mark vollzieht sich mit immer wachsender Geschwindigkeit. Er ist von gestern auf heute um fast 40 Cents, d. h. von Fr. 2,78 auf 2,41 für 100 M zurückgegangen. Der neue Sturz scheint diesmal wieder von Deutschland ausgegangen zu sein. Stark dazu beigetragen hat die Meldung, daß die deutsche Regierung das Garantiekomitee benachrichtigt haben soll, daß sie nicht in der Lage sei, die Zahlung für den 15. Juli zu leisten. Die Befürchtungen der bissigen Finanzkreise, daß auch der Franken in den neuen Marksturz mitgesogen werde, scheint sich schnell zu erfüllen. Das Pfund ist heute um 2 Fr., von 54,72 auf 56,58, der Dollar von 12,26 auf 12,69 gestiegen. Die sehr beträchtliche Kündigung englischer und amerikanischer Guthaben bei den bissigen Banken lassen einen weiteren Rückgang des Frankfurts befürchten.

Der Widerhall der deutschen Finanzkrise in Paris und London.

Paris. Die schwere Finanzkrise, von der Deutschland geschüttelt wird, verursacht in Paris und London Aufregung. Das offizielle Blatt Poincarés, der "Petit Parisien", sieht angesichts der bedrohlichen Finanzlage Deutschlands einen wahren Schredenskri aus, vor allem deshalb, weil Deutschland demnächst die Verminderung der Kohlenlieferungen beantragt und die Reparationszahlungen einstellen wird. Allerdings behauptet das Blatt, daß Deutschland beantragen will, im Laufe des Jahres 1922 noch die restlichen Geldzahlungen in Höhe von 330 Millionen Goldmark zu bezahlen, aber nur unter der Bedingung, daß man es für 1923 und 1924 aller weiteren Geldzahlungen entbinde. Als Entschädigung würde Deutschland anbieten, nicht nur 1 Milliarde 450 Millionen Goldmark, Naturallieferungen zu leisten, sondern für 2 Milliarden solche Lieferungen anzubieten; denn wenn Deutschland seine Geldzahlungen leisten müsse, so hätte es weniger Schwierigkeiten, um durch Inlandsanleihen die Naturallieferungen zu finanzieren. Der "Petit Parisien" erklärt, daß Deutschland zwar in voller wirtschaftlicher Kluft steht, wofür Hamburg das beste Beispiel biete, welches bereits Antwerpen und Rotterdam geschlagen habe und zahlreiche Bauten und Fabriken errichtet. Aber dieser wirtschaftliche Reichstum sei nur äußerlich. Die ganze Industrie könne nur auf der Höhe bleiben, wenn die Mark weiter sinkt. Infolgedessen laufe nun Gefahr, daß Deutschlands Finanzen auf denselben Standpunkt gelangen werden, wie in Österreich. Dies hätte vermieden werden können, wenn man Deutschland gezwungen hätte, im Ausland Anleihen aufzunehmen (1) und die Mark zu stabilisieren. Das ist natürlich ausgelegter Unsinn, denn äußere Anleihen Deutschlands wären von der Reparationskommission niemals zugelassen worden, weil der französische Vertreter sich immer widerlegt hätte. Der "Petit Parisien" behauptet weiter, daß man durch die Arbeiten des Garantiekomitees zu Sparsmaßnahmen gelangen könnte. Lediglich verbleibt sich das Blatt der Ansicht nicht vollkommen, daß selbst das vielgerühmte Garantiekomitee die Finanzkatastrophe in

Deutschland nicht aufhalten könnte. Das Schlimmste für Frankreich liege darin, daß Deutschland nicht einmal die Reparationen in natura交出 bringen können, weil es diese nicht werde bezahlen können. Ganz anders wäre die Situation gewesen, wenn man Millerands Vorschläge im Jahre 1920 angenommen hätte. Deutschland einen Teil seiner Schulden nachzulassen und dafür als Gegenwert einen Teil der interalliierten Schulden abzutreten. Da also die Kompensation zwischen deutschen und alliierten Schulden nicht erfolgte, bleibt nicht anderes übrig, als die Hoffnung, daß die französischen Staatsleute entschlossen und klug seien werden, einem Zusammenbruch der deutschen Finanzen vorzubeugen, weil dieser unheilbar sein könnte.

Dieser platonische Wunsch des "Petit Parisien" befragt natürlich garnichts über die Absichten, welche das Kabinett Poincaré verfolgt. Mehr aufgeklärt wird man überdies durch eine Mitteilung des "Echo de Paris", in der es heißt, daß die Forderung Deutschlands, im Jahre 1922 noch die restlichen Geldzahlungen aufzubringen, wenn die Jahre 1923 und 1924 ohne solche Geldzahlungen vergingen, zu zwei Anschauungen führen. In Frankreich erklärt man, daß Deutschland allerdings unfähig sein könnte, gegenwärtig seine Verpflichtungen zu erfüllen. Aber diese Unfähigkeit sei eine Folge seiner früheren Politik; infolgedessen seien die "Fehlungen" der Reichsregierung "absichtlich".

Würde Frankreich tatsächlich auf diesem Standpunkt stehen, so würde es, was tatsächlich das "Echo de Paris" einstweilen verschweigt, auch die nötigen Folgerungen aus dieser absichtlichen Verfehlung ziehen, und man weiß, worin diese bestehen: Ausdehnung der Strafmahnmahmen in Form militärischer Besetzungen. Aber das "Echo de Paris" hebt auch hervor, daß auch eine andere Ansicht bestehen, daß man sich nämlich ausschließlich um die gegenwärtige Finanzlage Deutschlands kümmern habe, ohne die Vergangenheit ins Auge zu lassen. Infolgedessen seien die "Fehlungen" Deutschlands "unfreiwillig". Diese Tatsache habe man einfach festzustellen.

Wie in Paris, ist man auch in London über die schwere Finanzkrise, die über Deutschland hereingebrochen ist, außerordentlich erregt, und hierüber weiß der Londoner Berichterstatter der "Chicago Tribune" wertvolle Mitteilungen zu machen, die er von einem Amerikaner erhielt, der mit Lloyd George zusammen reiste. Danach seien in der Downingstreet Nachrichten beunruhigender Art aus Berlin eingetroffen. Die finanzielle Zerstörung Deutschlands könnte den Fall der republikanischen Regierung herbeiführen und ein offener Konflikt zwischen den Monarchisten und den Kommunisten könnte ausbrechen, wodurch Deutschland dem Chaos verfälle. Lloyd George sei durch die Mitteilungen der englischen Berichterstatter in Deutschland außerordentlich erregt. Er habe mit Schanzer über die Maßnahmen gesprochen, welche die Alliierten ergreifen müssten, wenn der Zusammenbruch sicher sein sollte. Zwischen der Downingstreet und dem Quai d'Orsay werde über die Lage in Deutschland eifrig konfliktiert. Die für Ende Juli zwischen Lloyd George und Poincaré vorgesehene Konferenz könnte deshalb vorgezogen werden, falls die Lage in Deutschland sich verschlimmerte.

Mailand, 8. Juli. Wie der Londoner Korrespondent des "Secolo" berichtet, ist man in englischen Regierungskreisen sehr beunruhigt über die politische und wirtschaftliche Lage in Deutschland, die in dem neuen Marksturz eine der bedenkliebsten Folgen habe. Der britische Kabinettsrat hat sich mit der Prüfung dieser Zustände beschäftigt. Eine Umturzbewegung scheine nur vermieden werden zu können, wenn die Berliner Regierung sofort mit aller Tatkraft eingreife. Wenn aber ihre Anstrengungen zur Unterdrückung der sich vorbereitenden inneren Erregung nicht von wohlwollendem Verständnis der Alliierten für die deutsche Lage begleitet seien, erscheine eine neue Krise unvermeidlich. Wenn man Deutschland und damit ganz Europa helfen wolle, müsste man hinsichtlich der Wiedergutmachungen und der Anwendung des Versailler Vertrages Zugeständnisse machen. England sei sich der großen Gefahr bewußt und deshalb zum Entgegenkommen bereit, aber Frankreich behalte sich seine diesbezüglichen Entscheidungen vor.

London, 8. Juli. Der Berliner Vertreter der "Times" schreibt zum erneuten Sturz des Marksturzes: Die Aussicht auf regelmäßige monatliche Reparationszahlungen schwindet immer mehr. Nur eine praktische Aktion von außen her kann das

Vertrauen wieder herstellen. Die letzten französischen Vorschläge über die Beteiligung deutscher Arbeitskräfte am Bau von Wasserstraßen in Frankreich können das Reparationsproblem nur erleichtern, wenn sie einen Ertrag der monatlichen Barzahlungen darstellen oder bis zu einem gewissen Grade fördern.

Bor einer neuen Reparationskonferenz?

Schanzers Befreiungen mit Lloyd George und Poincaré.

Paris, 9. Juli. Der Londoner Berichterstatter des "Petit Journal" teilt mit, am kommenden Dienstag werde ein außerordentlicher Ministerrat unter dem Vorsitz Lloyd Georges abgehalten werden, der sich mit der Reparationsfrage beschäftigen werde. Der Berichterstatter glaubt, daß Lloyd George sich mit Außenminister Schanzer über die Einberufung des Obersten Rates verständigt habe, und daß letzterer heute hierüber in Paris mit Poincaré verhandeln werde. Lloyd George habe noch gestern abend vor seiner Abreise aufs Land mit dem Schatzkanzler Horne gesprochen, der seinerseits sich sofort zu Chamberlain begeben habe. Letzterer habe ihn sogar im Krankenzimmer empfangen. Die Unterredung habe sich auf die deutschen Zahlungen und auf die Kriegsschulden der Alliierten bezogen.

Paris, 9. Juli. Der italienische Außenminister Schanzer hatte heute vormittag eine zweistündige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincaré. Der italienische Minister weigert sich, irgendeine Mitteilung darüber zu machen, jedoch glaubt die Agence Havas mitteilen zu können, daß die Verhandlungen allgemeinen Charakter trugen und zu seiner Entscheidung führten. Es sei nicht davon die Rede gewesen, den Obersten Rat zusammenzuberufen. Nach der Agence Havas geht die Meinung in offiziellen italienischen Kreisen dahin, daß in der Reparationsfrage keine Lösung herbeigeführt werden könne, bevor das in Berlin befindliche Garantiekomitee der Reparationskommission seinen Bericht über die Finanzkontrolle erstattet habe. Das scheine auch die Ansicht zu sein, die in den interessierten Kreisen in Paris vorherrsche. Nach dem "Tempo" findet keine weitere Unterredung zwischen Schanzer und Poincaré statt, da ersterer schon heute abend die Reise nach Rom angetreten hat.

Frankreich für Einberufung des Morgan-Komitees?

Paris, 8. Juli. In Paris herrscht beträchtliche Aufregung über die Meldung, Deutschland verlange ein neues Moratorium. Der furchtbare Sturz der Mark erweckt hier weitgehende Befürchtungen, einmal wegen des Zusammenbruches der Reparationszahlungen, zum andern aber fürchtet man auch weiter ernstlich für den Frankfurts. Wie verlautet, will die französische Regierung das Morgan-Komitee zu sofortigem neuen Zusammentritt veranlassen. Die Reparationskommission ist heute zu einer dringenden Sitzung zusammengetreten, um über die Lage zu beraten.

Wie in Pariser politischen Kreisen verlautet, beabsichtigt die französische Regierung im Zusammenhang mit den bevorstehenden Verhandlungen über das Moratorium bei der Reparationskommission darauf zu dringen, daß die deutsche Regierung energische Maßnahmen zur Unterbindung der wilden Devisenspekulation an den deutschen Börsen ergreift. Man ist in Regierungskreisen der Auffassung, daß die augenblickliche Unterbewertung der Mark im deutschen Inlande in den tatsächlichen Verhältnissen keine ausreichende Begründung findet.

Der Seefischverbrauch der Welt.

Die gewaltigen Gründen der Ozeane bergen unermessliche Schätze an Nahrungsmitteln für den Menschen in Gestalt von Fischen aller Art. Während in früheren Zeiten meist nur die Küstengewässer ihrem Reichtum beraubt wurden, werden seit der Einführung der Hochseefischerei die entlegensten Gegenden des Meeres angefischt, wofür sie nur reich an Fischen sind. Auf diese Weise hat in den verschiedenen Ländern verbrauchte Masse ganz ungeheuer gestiegen, sie betrug im Jahre 1913 den ungeheuren Wert von 2,5 Milliarden Mark. An dieser Summe war Nordamerika bei weitem am meisten beteiligt, denn es lieferte nicht weniger als für 700 Millionen Mark Seefische, ihm folgt in weitem Abstand England mit 270 Millionen Mark, dann Russland mit 200 Millionen, Japan mit der selben Summe, Frankreich mit 140 Millionen, Skandinavien mit 100 Millionen und Deutschland mit 51 Millionen Mark. In unserem Vaterlande steht die Hochseefischerei als Großbetrieb erst in ihren Anfängen, aber sie hatte schon einen gewaltigen Aufschwung genommen, denn nur sechs Jahre früher betrug sie nur die Hälfte dieser Summe. Wenn Deutschland den bisherigen eigenen Verbrauch an Seefischen selbst decken wollte, müsste es ungefähr viermal so viel Seefische fangen als bisher. Wenn wir annnehmen, daß vor dem Kriege durchschnittlich für eine Mark vier Pfund Seefische zu kaufen waren, was ziemlich stimmen dürfte, dann beträgt der jährliche Konsum der ganzen Welt an Seefischen 10 Milliarden Pfund oder 100 Millionen Tonnen, eine ganz gewaltige Menge, die in jedem Jahr den Gründen der See entnommen wird, ohne daß der unermessliche Segen des Meeres dadurch eine merkbare Einbuße erleidet.

Lehrerprüfung vor 200 Jahren.

Es ist bekannt, daß noch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts in vielen deutschen Staaten die Volksschullehrer neben ihrem Lehrerberuf ein Handwerk betrieben. Einen Einblick in die Kenntnisse derjenigen Personen, welche sich um ein Schulamt bewarben, gewährt uns ein Prüfungsprotokoll über eine Lehrerwahl in einem pommerschen Dorfe im Jahre 1729. Aus dem Protokoll über die Wahl ist hervorzuheben: „Nachdem auf geschehenes tödliches Ableben des bisherigen Schulmeisters sich nur fünf Liebhaber gemeldet, so wurde zunächst vom Dörfspfarrer in der Kirche vor Augen und Ohren der ganzen Gemeinde die Singprobe mit drei Bewerbern genommen und nach deren Beurteilung dieselben im Pfarrhaus noch weiter auf folgende Art und Weise geprüft: Johann Schütt, ein Kesselflicker von althier, hat 50 Jahre das Leben auf Erden gewandelt und hat drei geistliche Lieder gesungen mit ziemlichem Beifall. Nach dem Dictat drei Reihen geschrieben — ging an. Was Buchstaben betrifft, doch zehn Fehler! Des Rechnens nur im Addiren erfahren. Martin Ott, Schuster althier, 30 Jahre das Leben alt, hat in der Kirche drei Lieder gesungen. Hat aber noch viel Melodie zu lernen, auch könnte seine Stimme besser sein. Das Lesen war angedeutet, im Buchstabiren machte er zwei Fehler. Des Rechnens ist er durchaus unversaufen. Friedrich Roth, ein Unteroffizier in Schl., 45 Jahre das Leben alt, hat zwei geistliche Lieder gesungen. Dreierlei Handschriften fertig gelesen. Gelesen und buchstabiret ging ziemlich. Katechismus — wohl inne. Vier Fragen aus dem Berstand ziemlich. Nach dem Dictat drei Reihen, doch mit acht Fehlern. Rechnen — Addiren und ein bißchen Subtrahieren innen!“

So man, wie es in dem Protokoll weiter heißt, dem Kesselflicker, simeinmal er viel durch das Land streichen würde, nicht trauen zu können glaubte, der Kriegsrecht dagegen wohl die Furcht gegen die armen Kindlein zu stark gebrauchen würde, so wurde seines guten Rutes wegen Martin Ott einstimmig zum Schullehrer gewählt.

Gräfin Lassbergs Enkelin.

46

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Ihre Anwesenheit war schließlich der Großmutter unheimlich geworden.

Nach Lut' Tode war Yvonne nicht wieder in das Steinhanische Haus zurückgekehrt. Es war ihr unmöglich, jetzt mit den beiden Damen zusammen zu sein, deren neugierige, tapflose Fragen nach dem Vetter zu hören. Deshalb hatte sie geschrieben, sie bitte, ihr Fernbleiben zu entschuldigen, da ihre Anwesenheit auf Burgau durchaus nötig sei.

Konstanze antwortete in liebenswürdigster Weise. Sie sahen ein, daß die Komödie recht habe, sprachen ihr Bedauern aus über das jähre Dahinscheiden Baron Brückens und teilten ihr mit, daß sie beabsichtigten den Februar an der Riviera zu verbringen.

„So, nun konnte Yvonne auch unter diesen Abschaffungen ihres Lebens einen Strich machen!

Nach mehreren Wochen bekam sie von Justizrat Wendler die Nachricht, daß er Steinhausen für sie gesucht habe. Am 1. April sei das Gut zu übernehmen. Herr von Steinhausen sei mit der erzielten Summe sehr zufrieden, und er beabsichtige, sich im Osten des Reiches neu anzusiedeln. Der Verzicht auf seinen Besitz sei ihm schwer geworden.

Davon war sie überzeugt, auch ohne, daß es ihr geschildert wurde. Wußte sie doch, wie er damit verwachsen war!

Der Gedanke an ihn hatte sie auch in diesen letzten traurigen Wochen nicht verlassen. Wie würde sie ihn vergessen können, und ihre Augen würden trüb und tränenvoll bei der Erinnerung an die glücklichen Stunden in seiner Gegenwart. Nun war auch das vorbei, sie würde ihn nicht mehr wiederfinden! Ach wie fühlte sie sich arm in ihrem Reichum, wie gern gäbe sie den hin, wenn sie sich den Geliebten damit erlaufen könnte!

Was jetzt hatte sie der Großmutter nichts von ihrem Gütaus gesagt; länger aber wollte sie es nicht verheimlichen, um so mehr, da der Justizrat nun in einem Schreiben ihre Anwesenheit in der Stadt zu einer persönlichen Besprechung für erforderlich hielt. Herr von Steinhausen sei verreist, hatte er mitgeteilt, so liege durchaus keine Gefahr vor, daß ihr Insolito verraten würde.

Diesen Brief gab sie der Großmutter zu lesen. Sie ertrug deren prüfenden Blick, aber ein helles Rot stieg in das weiße Gesicht.

„Weshalb hast du das getan?“

„Weil ich Herrn von Steinhausen das Gut erhalten wollte. Ich weiß, wie er daran hängt.“

„Yvonne, so etwas Außergewöhnliches tut man nur um einen Mann, den man — sieht.“

Richtiges Essen.

Wir leben nicht, um zu essen, sondern wir essen, um zu leben. Dieser Satz wird zwar in allen Schulen und in allen Sprachen der heranwachsenden Jugend als eines der Leitmotive auf den Lebensweg mitgegeben, doch handeln die Jungen ebenso wenig danach, als es die Alten taten. Die meisten Menschen trauten an drei Ernährungsfunden: sie essen zu viel, zu oft und genießen eine mehr oder weniger einseitige Kost. Wer denkt daran, daß die Nahrung einzige und allein den Besitz unseres Körpers soll erhalten helfen, ohne daß ein Organ mehr als nötig zu leisten braucht? Nur die Zeit des Wachstums bedarf größere Nahrungsmengen, als der augenblickliche Körperbestand beanspruchen würde. Gewohnheitsmäßig bilden wir dem Verdauungssystem erhebliche Mehrleistungen auf. Dieser Umstand bedingt zunächst sehr häufig eine Einschränkung des Ausmaßes. Gut zerstaut ist halb verdaut, das sollte mehr bebeztigt werden. Man läßt den Magen ohne Gnade und Wahrheitlichkeit der Unmöglichkeit frönen, und nicht, weil er der Angerer ist, sondern der Gewalt weicht, gibt er nach. Das Sättigungsgefühl tritt erst nach dem „Zuwiel“ ein, während Magen und Darm eine Mehrarbeit zu leisten haben, die dem Körper höchstens Fett, keine Kraft zuführt. Der Schaden wird noch dadurch verdoppelt, daß die Mahlzeiten zu oft und in zu kurzen Zwischenräumen genommen werden. Statt der völlig ausreichenden drei Tagesmahlzeiten werden meist deren fünf genossen, so daß die Verdauungsmaschine tatsächlich keine Minute läugner stillsteht. — Die bei solcher Lebensweise schwundende Spannkraft suchen wir dann durch „neigende“ Auswahl der Speisen zu erhöhen. Fleisch und Eier werden wegen ihres hohen Eiweißgehaltes stark bevorzugt. Was aber die kräftige Nahrung noch nicht leistet, bevorzugt der Alkohol, der wieder beiseite soll, die Hergabe von reichlichem Verdauungsfest anzuregen, damit das „Zuwiel“ und „Ausfräßig“ verdaut werden können. — Nährige Mengen Eiweiß, viele Gemüse — das ist die einzige, bedürfnisliche Ernährungsweise; einzige Ernährung bewirkt Krankheit und Sterblichkeit.

Kommissbrot.

Am Frieden und Krieg galt das Kommissbrot bei der Bürgervölkerung vielfach als ein Leidbissen, als eine dem üblichen Bäderbrot überlegene Qualität dieses unerlässlichsten aller Nahrungsmittel. Soldaten, die nur Kommissbrot zum Essen erhielten, waren anderer Meinung und gaben einen Teil ihrer Bezüge ger ab, um dafür Geld oder andere, ihnen wünschenswerte Lebensmittel zu erhalten. War somit die Einschätzung des Kommissbrot's ziemlich klar, so wußten die meisten von denen, die Kommissbrot genossen, von dem Wie und Warum der Bezeichnung gar nichts. Das Wort stammt aus einer Zeit, da im Deutschen noch das Französische vorherrschte, als nämlich Frankreich noch der „militaristische“ Staat in Europa war. Das französische Wort commis, vom lateinischen commissus, bedeutete das Beauftragte, das Anvertraute, im Heeresgebrauch: das zur regelmäßigen Lieferung an Soldaten Brotgerichte. Wohl zu unterscheiden von diesem Wort ist le commis, früher der Kommissar, seit 1818 der Geschäftsbüro. In dem Kriegsbuch von Trossperger finden wir 1598 die Ausdrücke: in die Commis greifen, aus der Commis geben; ferner kommt das Wort 1617 im Deutschen Michel und 1650 bei Moscherosch vor. In einer Zusammenfassung läßt es sich schon viel früher nachweisen, denn bereits 1555 heißt es in Widmars Rollwagenbüchlein Commissmetzer für Landesknecht. Das Wort „Kommissbrot“ für Soldatenbrot läßt sich zum erstenmal 1598 nachweisen. Es scheint sich ziemlich schnell ausgebretzt zu haben und wurde sofort auch amtlich gebraucht. Unterm 21. Juni 1599 erklärte die Stadt Rostock, daß sie für die spanische Belagerung 24 Kästen Roggen zu „Commissbrot“ verbrauchen hätte.

Sie läßt vor der Gräfin nieder und verbarg ihr Gesicht in deren Schoß. „Nicht daran führen, Großmutter, bitte, nicht darüber.“

„Und so soll ich auch dich verlieren,“ murmelte die alte Frau mit schmerzlicher Stimme.

Yvonne batte es gehört und eine heilige Freude erfüllte sie. Sie hob den Kopf, umfaßte die Großmutter fest und fragte sie:

„Großmama, würdest du darum trauern? Gelt ich dir etwas? Hast du mich denn ein bißchen lieb?“

„Frage mich nicht daran, mein teures Kind,“ flüsterte sie bewegt, neigte sich über die Schwiegermutter und küßte sie auf die Stirn.

Da läste Yvonne den Kopf an die Brust der Großmutter, schlang die Arme um deren Hals und sagte leise: „O, wenn Papa das noch erlebt hätte! Ach dank dir, Großmama.“

Und für die stolze Frau war es ein fremdes, einiges Gefühl der Glückseligkeit, den kleinen Mädchenkopf am Herzen zu halten. Sie leise ihre Lippen auf das dünne Haar der Enkelin und sie gab sich ganz der Freude hin, sich von der Tochter ihres Sohnes geliebt zu wissen, die durch ihre Liebslichkeit und Reinheit ihren Stolz und ihren Groß besiegelt hatte.

„Ich werde immer bei dir bleiben, Großmama,“ sagte Yvonne ergriffen.

Lieblosend streichelte die Gräfin die weiche Wangen des Mädchens.

„Und Herr von Steinbagen?“

„Du hast ja gesehen, daß er fort will, weit weg! An mich denkt er ja nicht, und ich kann ihn nie vergessen!“

Acht Tage später reiste Yvonne ab. Es wollte Frühling werden. Allenthalben sprökte und grünte es, die Luft ging hell und klar. Bäume und Sträucher hatten dicke Knospen angezogen, und das geheimnisvolle Werden in der Natur erfüllte alle Herzen mit neuem Mut und neuer Hoffnung.

Der Justizrat war sehr zuvor kommend. Mit Entzücken blieb er auf das reizvolle Mädchen, auf dessen Gesicht die Farbe kam und ging, während er es in den Stand von Steinbagen einweichte. Nun sei aber noch eine Fahrt dahin nötig.

Yvonne protestierte. „Nein, Herr Justizrat, ich habe meine Gründe, daß ich nicht als Besitzerin bekannt sein will.“

„Weiß ich, verehrte Komtesse! Ich habe deshalb Herrn von Steinbagen gesagt, daß der Käfer ein höherer Offizier ist, durch Krankheit seiner Frau augenblicklich behindert, selbst zu kommen.“ Sie werden auf dem Hause ja niemand begegnen, da Herr von Steinbagen sowie auch die Damen verreist sind.“

Aber die Mamsell, die mich kennt, überbauti das Personal. Ich bin doch verschiedentlich braucht gewesen.“

Denken sagt man, daß Sie Ihren Besitz nach

auch bei Remmels (Schwedischer Krieg) kommt 1648 das Wort „Commissbrot“ vor. Man verstand von vornherein darunter das Brot, das den Soldaten als Teil der Löhnung von der Heeresverwaltung direkt geliefert wurde, das also eigentlich für sie angefertigt wurde, im Gegensatz zu dem Brote, das sie im Quartier etwa von dem Hausherrn oder auf Requisition erhielten. Wollte man das Wort verdeutschten, so könnte man dafür Löhnungsbrot oder Soldatenbrot sagen.

Der Erzähler.

Die kostbarste Brotzeitensammlung der Welt, die zugleich auch die schärfste ist, besteht ein Belpier namens Bragge. Sie enthält nicht weniger als 5000 Arten. Man findet da Tonpfeifen aus dem 16. Jahrhundert, Holzpfeifen aus der Schweiz, deutsche Pfeifen aus Tonwaren und Porzellan, urzeitliche Pfeifen aus Frankreich, die aus einer jetzt ganz unbekannten Holzart gefertigt sind; ferner schwedische Löffel und Steingefäße, römische Pfeifen aus Silber, Gold und Malachit, türkische Pfeifen aus Glas, Metall und Ton, Keramik, Tschibus und Dofas; mehrere Jahrhunderte alte italienische Pfeifen aus Terracotta und Olivenglas, alte spanische Pfeifen, die einst von den Maurenfürsten gerettet wurden und aus verschiedenen Holzarten und einer Steinart gefertigt sind, welche dem Meeresschaum gleicht, artificielle Pfeifen, die aus dem dunklen Kontinent von Gotthards und Missionaren nach Europa gebracht wurden; edle chinesische Pfeifen von fast fabrischem Alter. Pfeifen, deren sich die Hinduwölter in ihren Tempeln bedient haben; endlich amerikanische und besonders mexikanische Pfeifen aus Achatstein und Carniol. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der Erzähler von Besitz die teuerste Tabakspfeife der Welt bezeichnet, es ist die große Staatspfeife, deren Wert auf 2 Millionen Franken geschätzt wird. Sie ist mit Brillanten, Rubinen, Smaragden und Topaten überzett. Offiziell steht der Genuss, den das Staaten aus ihr gewährt, im Verhältnis zu ihrer Ausstattung.

Advokatenuisse. Die italienischen Rechtsanwälte scheuen bei großen Schwurgerichten feinerlei Mittel und Kniffe, um auf die Geschworenen Eindruck zu machen. Ein bekannter ausländischer Rechtsanwalt fing sogar einmal, als er in einem Totfalldrama eine Vertheidigungsrede halten sollte, bitterlich zu weinen an; man suchte ihn, obwohl kein Mensch wußte, warum er weinte, zu trösten, bis er zu den Toten, die sich um ihn gekleidet hatten, unter Tränen sagte: „Ich weine, weil ich beim besten Willen keine Worte finden kann, um einen Unschuldigen zu verteidigen.“ Die Geschworenen waren so erstaunt, daß sie den Angeklagten freisprachen. Ein anderer Anwalt hatte einen Mann zu verteidigen, der bei einem Diebstahl einen Mord begangen hatte. Dieb, abgemagert, v. einem Freunde gefüßt, erhob sich der Verteidiger von seinem Platz und sagte mit schwacher Stimme: „Seit drei Tagen esse ich nicht; ich wollte den Hunger kennen lernen, um zu sehen, zu welchen Schändaten er führen kann. Nun wohl, jetzt kann ich mir erklären, wie ein Mensch, der in Not geraten ist und Hunger leidet, zum Diebstahl und zum Mord gelangen kann.“ Der Angeklagte kam mit einer ganz geringen Strafe davon. Und solcher Beispiele gibt es noch mehr: es erreichen dort wenigstens immer ihr Ziel, ob sie in anderen Ländern mit gleichem Erfolg arbeiten könnten, sei dahingestellt.

Das eigene Fleisch geschnitten. Fürst Peter Michailowitsch Woltschko stand während der ganzen Regierung des Barons Alexander I. in hoher Gunst bei diesem; er durfte sich dem Baron gegenüber manches erlauben, das einem anderen sehr überkommen wäre. Einmal sagte Alexander zu ihm: „Peter, ich möchte einem Freunde einen recht schönen Stock zum Geschenk machen. Ich habe da einen tollen Brillanten, Stein möglicherweise, der oben in den Knopf des Stocks stecken lassen. Bitte die Sache beim Juwelier.“ Woltschko widersprach. „Dieser Brillant“, sagte er, „ist zu teuer und selten, als daß Eure Majestät ihn zu solch einem Geschenk verwenden könnten. Wissen Eure Majestät, was dieser Edelstein wert ist?“ „Wie soll ich es nicht wissen?“ erwiderte Alexander: „Aber bedenke, Peter, ich will ihn einem meiner treuesten Freunde zum Geschenk machen; für einen solchen Freund ist mir nichts zu kostbar und zu teuer.“ Also kost einen schönen Knopf, mit lauter außen

Steinhagenischen Muster einrichten wollen. Wie sollten die darauf kommen, in Ihnen den Käufer zu sehen! So weit denken die gar nicht. Aber schon in meinem Interesse, Komtesse, muß ich Sie bitten, nach Eich mit mir nach Steinhanzen zu fahren. Sie nehmen mir dadurch eine Menge Arbeit ab. In letzterer Frist ist ja alles erledigt.“

Schließlich gab sie nach. Eine uneingeschlossene Schublade zog sie selbst dahin, wo der gesuchte Mann so gern wohnte.

In ihrem Gedanken versunken, bemerkte sie das lästige Augenzwinkern des Justizrats nicht, der sich lächelnd den grauen Bart strich, froh, daß sein Plan aller Voransicht nach gelingen würde.

Denn auch er teilte die Ansicht der Gräfin. Das, was Yvonne getan, tut man nur für einen Mann, den man liebt.

Und über Volhard Empfindungen hatte er auch seine eigenen Aufgaben. Als er mit ihm über das saubere Glück der früheren Gesellschafterin des Fräuleins Konstanze gesprochen und einige herzliche Worte und Hinweise gemacht, da war Volhard schroff geworden. Man möge ihn in Ruhe lassen, er sei kein Mithilfegänger, und wenn er vorher kein Interesse für die Dame gehabt, dann jetzt erst recht nicht.

Aber er war dabei rot geworden und unruhig erregt. Sein Blick war unsicher dem des väterlichen, älteren Freindes ausgewichen, und der seine Menschenkenner wußte genug.

Und war es nach diesem ein Unrecht, so zu handeln, wie er vorhatte?

Er vermeinte ordentlich das Herzknöpfchen zu spüren, das Yvonne besaß, als der Wagen im Hofe von Steinhanzen einfuhr. Er war ihr beim Aussteigen behilflich, und den Wortschwall der herbeigeeilten Mamsell schnitt er kurz durch einige geschickt gewählte Worte ab.

Yvonne wurde in das Zimmer geführt. Mamsell Mieke bestand darauf, sie müsse erst etwas Warmes genießen. Und sie sägte sich; sie setzte sich in den hohen Ledersessel, der am Fenster stand und blickte hinaus in den Garten.

Ein weches Gefühl beschlich sie, als sie des vergangenen Herbsteis gedachte. Welche zähe, süße Hosnunnen waren in ihr aufgelebt waren, wie glücklich sie sich gefühlt! Und zum ersten Male kam ihr der Gedanke, ob sie recht gehandelt, Steinhanzen zu lassen, das mit so vielen Erinnerungen für sie verknüpft war. Die alte Wunde würde dadurch ewig brennen, denn sie würde Volhard ja nie vergessen können; zu tief war ihre Liebe.

Unwillkürlich senkten sich ihre Augen. Doch sie mußte sich beherrschen, denn der Justizrat trat ein. Er hatte erst noch einmal ins Büro telephoniert, wie er gesagt.

(Fortsetzung folgt.)

Steinen besteht, machen und diesen Brillant oben drauf einschaffen; denn es soll nun einmal ein teurer, kostbarer Stoc für meinen Freund werden, allein ein Wolfsonst weigerte sich auch jetzt noch, dem Wunsche des Kaisers nachzukommen; der Brillant war und blieb ihm zu kostbar für ein solches Geschenk. „Nun, so las einen solchen Stoc ohne den großen Edelstein machen!“ sagte endlich der Kaiser. Dazu verstand sich Wolfsonst sogleich. Er bestellte beim Juwelier einen goldenen Knopf, den er auch mit Brillanten, aber von geringerer Werte, bedeckte. Allerdings war der Stoc immer noch kostbar wert, aber er stand in seinem Vergleich zu dem Werte, den ihm Kaiser Alexander durch jenen großen Brillanten gegeben hatte. Als nun der Fürst den Baron den Stoc überreichte, sagte dieser: „So, lieber Peter, den Stoc habe ich für dich bestimmt; ich mache dir also ein Geschenk damit!“ „O nein! rief da Wolfsonst unter dem Gelächter des Kaisers und seiner ganzen Umgebung.

Seit wann ist das Eisen bekannt? Der erste Gebrauch des Eisens ist wohl in Afrika oder in Asien gemacht worden. Neuere Nachforschungen haben ergeben, daß man sich seiner in Asien nicht früher als im 9. Jahrhundert v. Chr. und in Afrika nicht später als 450 v. Chr. bedient hat. Zu den Sennitern kam es noch später, und in Uganda ist es erst seit einigen oder mehr Jahrhunderten bekannt. In China wurde das Eisen zuerst 400 v. Chr. erwähnt. Erwähnung getan; Bronzenässen waren dort noch bis 100 Jahre n. Chr. in Gebrauch. Nur in Gallien und vereinzelt in Bosnien und Transsilvanien (Siebenbürgen), von wo aus die Ahdöter und die Dorfer nach Griechenland eingewandert sein sollen, finden sich Nachweise von der allmählichen Einführung des Eisens, das anfangs nur zur Verzierung der Bronze diente, bis es ganz an deren Stelle trat. In allen anderen Ländern tauchte das Eisen plötzlich auf, ein Land, der schon allein für seine fremde Herkunft spricht.

Welt und Wissen.

Das Band zwischen Mutter und Tochter. Es ist doch etwas Besonderes um das Verhältnis der Mutter zur Tochter, das natürlich von der ersten ausgebildet wird. Das Vertrauen und die Liebe sind Blümchen, die von klein auf geweckt sein wollen; sie sollen keinem, auch der Mutter nicht, mühselig in den Schoß. Wenn das Kind sich erst gewöhnt hat, die Mutter nur als eine in der Ferne schwebende, leise mit ihm im Zusammenhang liebende Verbindlichkeit zu betrachten, anstatt in ihr die heile Heimat ihrer Spiele, seines Lebens zu sehen, dann wird die Mutter eines Tages mit Schrecken sehen, was sie verloren. Auch absolute Wahrhaftigkeit muß die Tochter bei der Mutter finden; das ist die Grundlage des Vertrauens, der Achtung, denn schon in dem kleinen Kind steht sie ein sehr lebendiges Gefühl für Recht und Unrecht; Gerechtigkeit, aber keine Rache, Större, sondern warmherzige Bobheit, liebevolles Eingehen auf die Welt des Empfindens und Begedirens des Kindes; Auegung für Spiel und Begeisterung, das bedarf die kleine Tochter, ihre junge Seele jedoch sich unbewußt nach der mütterlichen Leitung und verständnisvollen Liebe. Und die heranwachsende Tochter bedarf erst recht des mütterlichen Schutzes, des Verständnisses, denn aus dem Vangelie lehrt, wenn das unverantwortliche Mädchen mit ihrem Schritt in verfehlte Bahnen, wendet ihr Verirrten gerade falschen Verbindlichkeiten zu und verliert den Halt und Boden. Hier beginnt mit allem Ernst wieder die Aufgabe der Mutter, nicht mehr oder ausschließlich Erzieherin zu sein, sondern Freundin und Beraterin. Damit aber daß junge Geschöpf Vertrauen zur Mutter suchen kann, um mit ihren kleinen und großen Rätselrätseln zu ihr zu eilen, muß sie sich in die Seele ihres Kindes verlegen können, muß verständnisvoll zu hören, mit ihr gemeinsam beraten und sie selbst dann und wann in Familien- oder Haushaltssorgen um Rat fragen. Das wird auch in der Tochter das Selbstbewusstsein stärken, in ihr das Gefühl der Kameradschaft aufkommen lassen. Dann erst kann das Band zwischen Mutter und Tochter ein enges, festhaftendes werden, wenn beide mit vollem Vertrauen und Verständnis einander nahe kommen.

Wieviel Männer und Frauen gibt es in der Welt? Im allgemeinen berichtet die Ansicht, daß die Zahl der Frauen auf der Erde größer ist, als die der Männer, und diese Ansicht gründet sich auf die Berechnungen des englischen Gelehrten Malibus, der feststellte, daß in der ganzen Welt durchschnittlich auf 20 Männer 21 Frauen zu rechnen sind. Man nannte nach ihm dieses Verhältnis die Malibusche Zahl und nahm sie als seitliche Tatsache hin. In neuerer Zeit ist aber diese Zahl nach verschiedenen Schätzungen nachgeprüft worden und da hat sich gezeigt, daß sie durchaus nicht für alle Völker der Erde stimmt und auch nicht als richtige Durchschnittszahl angesehen werden kann. Die Erde wird nach den neuen Berechnungen von einer Milliarde siebenhundert Millionen Menschen bewohnt. Von diesen sind eine Milliarde 80 Millionen ihrem Geschlecht nach festgestellt worden, und da hat sich herausgestellt, daß unter ihnen 521 700 000 Männer und 516 900 000 Frauen waren, daß demnach also das weibliche Geschlecht um 5 400 000 in der Minorität war. Auf tausend lebende Männer kommen danach nur 950 Frauen, die Malibusche Zahl stimmt also nicht. Die Überzahl der Männer ist in manchen Ländern sogar noch größer, so gibt es in Afrika und Australien bedeutend mehr Männer als Frauen und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind an Männern drei und eine halbe Million mehr vorhanden als Frauen. In Afrika und Europa überwiegt allerdings die Zahl der Frauen, aber auch nicht sehr erblich, denn es kommen im Durchschnitt auf 1000 Männer nur 1027 Frauen. Dieses Zahlenverhältnis hat sich aber selbstverständlich in den letzten Jahren unter den am Weltkrieg beteiligten Völkern zugunsten des weiblichen Geschlechtes verschoben, denn der Krieg hat ungeheure Opfer an Männern erfordert. Zur Deutschland betrifft dieser Verlust fast zwei Millionen und dadurch ist es gekommen, daß bei uns die Zahl der Frauen ziemlich erheblich überwiegt. Wie die Aufstellung der Wählerlisten ergeben hat, waren in Deutschland 40 Millionen Menschen zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919 wahlberechtigt, also über zwanzig Jahre alt, und von diesen waren 21 Millionen Frauen und 19 Millionen Männer. Die Zahl der Frauen überwiegt also bei uns um die ungeheure Zahl der Opfer des Krieges. Sehr lange wird aber dieses ziemlich große Übergewicht nicht dauern, denn nach den Erfahrungen früherer Kriegszeiten gleicht sich das Verhältnis der Geschlechter in wenigen Jahren wieder vollkommen aus.

Ein Rechtsrat Friedreich des Großen aus dem Königsleben lebte interessant. Es ist am 4. Mai 1788 an den Geheimen Rat von Toubenheim gerichtet, welcher dem König vorgelegten hatte, die Gehälter mehrerer Unterbeamten herabzusetzen: Ich danke dem Geheimen Rat von Toubenheim für Seine gute Gesinnung und ökonomischen Rat. Ich finde aber solchen um so weniger acceptable, da die armen Leute jener Klasse ohnehin so kümmerlich leben müssen, da Lebensmittel und alles eben so teuer ist, und sie eider eine Verbesserung als Abzug haben müssen. Indessen will Ich doch Seinen Vorschlag an Ihm selbst zur Ausführung bringen, und Ihm läßlich 1000 Thaler mit dem Vorbehalt vom Traktat abziehen, daß Er sich über's Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Rat und Abzug Seiner eigenen häuslichen Einrichtung vorstellbar oder schädlich sei. Ihr ersten Halle will Ich Ihnen von Seinem großen als unerdenken Traktat von 4000 Thalern auf die Hälfte herunterreichen, und bei dieser Seiner Verübung Seine ökonomische und patriotische Gesinnung loben, und auch bei andern, die sich diesbezüglich melden werden, diese Verfügung in Auppilation bringen.

Haus- und Zimmergarten.

Befestigung der Blattläuse an Bohnen. Die Laus entwölft sich stets an der Spitze und verbreitet sich von da über die ganze Blume. Sobald sie in der Spalte irgendeiner Bohnenblume erscheint, breche man darum sämtliche Spalten an allen Blumen aus; es genügt nicht, nur diejenigen Spalten auszubrechen, in welchen sich schon Blattläuse zeigen; sie müssen vielmehr alle fort! Die Laus erscheint stets erdbonn, wenn die Blumen schon groß sind und sehr viele Blüten angefressen haben; die oberen Blüten aber, welche mit der Spalte ausgebrochen werden, zeigen niemals Bohnen an, deshalb gehen durch das Ausbrechen der Spalten keine Bohnen verloren; dagegen bringt von dem austiegenden Saft keiner mehr in die Spalte, sondern er wird an die anderen Blümenteile, namentlich in die Blüten und die angefressenen Bohnen geführt, wodurch deren Wachstum befördert wird.

Blüte der Wurze. Erhält man ein Wurzenteil von einem alten fröhlichen Baum, so sehe man es frisch abgeschnitten recht tief in einen kleinen Topf, auf dessen Boden man eine Lage Toxiferen gelegt hat, die den Anbau des Baumes befördern; man verwendet Walde oder nicht zu sauer Gartenerde, die man mit etwas Sand vermisch hat, und deckt die Blume mit einem passenden Glase zu. So gebe man dem Topf einen Platz am Fenster, der jedoch nicht vom Sonnenchein berührt wird. Mit dem Gleichen, zu dem man abgeschnittenes Wasser verwendet, muß man wortlos verfahren; außer nur einen Tag um den andern. Wenn einige neue Blätterchen hervorgebracht sind, entferne man das Glas, gieße etwas reichlicher, damit die Erde nicht ganz trocken sei, doch lasse man auch jetzt das Blümchen ohne direkten Sonnenchein; die Wurze kann das starke Sonnenlicht nie vertragen und macht auch in der Natur unter dem Schuh größerer Gewächse.

Bemehrung der Gummibaume. Die beliebten Gummibaume sind sehr leicht zu vermehren. Astchen oder Stammteile, die eine einzige Blattknospe aufweisen, werden in ein entsprechendes Blümchen voll Wasser getetzt und die Öffnung der Blume rings um das Holz herum mit Wachs verklebt. In acht, spätestens in zehn Tagen treibt der Ableger Wurzeln, die man durch drei oder vier Tage erstarren läßt, dann schlämmt man das Blümchen in einem kleinen Topf ein und deckt es mit einem überzügten Glase oder einer Glasglocke zu. Nach weiteren vierzehn Tagen ist die Blume festgewurzelt und kann an die Luft gewöhnt werden. Zum freudigen Gedanken des Gummibaumes ist ein öfters Reinigen der glänzenden, federartigen Blätter erforderlich.

Wasserbedürfnis der Zimmerpflanzen. Um sicherstellen zu können, daß das Wasserbedürfnis einer Pflanze, wenn das Gefäß beim Umtopfen einen hellen Ton gibt. Sind aber trotz aller Vorsicht Blätter bald abrochen geworden, so stellt man dieselben einen halben bis ganzen Tag in ein Gefäß mit etwas erwärmtem Wasser, wodurch ein langsames, sicheres Durchsetzen des Wurzelballens ermöglicht wird. Besondere Aufmerksamkeit ist auf die Reinheit der Blätter zu richten; der saue Staub des Zimmers verstoßt sehr bald die zum Alten der Blumen so wichtigen kleinen Voren, die Spaltöffnungen der Blätter, welche die gasdichten Nährstoffe aus der Luft aufnehmen und andernfalls die der Blume unmöglich gewordene Stoffe in gesättigter wässriger Form ausscheiden. Diese fortwährende Aufnahme und Ausscheidung, der sogenannte Wurmprozeß der Blume, kann aber nur bei vollständig reinen, gesunden Blättern vor sich geben. Das freudige Gedanken unserer Zimmerpflanzen hängt aber nicht allein von guter Bewurzelung und entsprechendem Bewässern, sondern auch von gelunden, lebensfähigen Blättern ab.

Die Brunnenkresse ohne fließendes Wasser zu ziehen, gelingt sehr gut, wenn man an recht sonniger Stelle des Gartens ein Beet einen Spatenstich tief ausstößt. Der Boden wird mit Steinen gepflastert und der Rand ebenfalls mit Steinen besetzt. Auf den Boden kommt eine Sandschicht, dann gewöhnliche Gartenerde und darüber fröhliche, feingesiebte Kompost- oder Mistdeiterde. Das ganze muss etwa 10 Centimeter hoch werden. Die Oberfläche wird eingearbeitet und im Frühjahr mit Kreuz in Reihen von 20 Centimetern Abstand besät. Der Same wird leicht mit Erde bedeckt und mit einer Brause angegossen. Sind die Sämlinge etwa 3 Centimeter hoch geworden, so wird der Boden noch mit einer dünnen, feingesiebten Erdschlämme bedeckt. Sieht auch täglich mindestens zweimal ordentlich überbraust werden. Ein Beet von 4 Quadratmetern Fläche liefert den ganzen Sommer über genügend Kresse für einen Haushalt, bis ein härterer Frost der Herrlichkeit ein Ende bereitet.

Aus Stadt und Land.

Wiederholung der Worte Meißner mit hoher Begeisterung ausgetragen.

Wilsdruff, am 10. Juli.

Tagesordnung für die Schulausschüttigung Mittwoch, den 12. Juli 1922. 1. Wahl des Schulleiters für die Volksschule; 2. Fortbildungsschulvertretung; 3. Mädchenausbildungsfachordnung; 4. Verschiedenes.

Der Dresdner Polizeipräsident Dr. Grille seines Postens enthoben. Amlich wird gemeldet: Auf Beschluss des Gesamtministeriums ist der Dresdner Polizeipräsident Dr. Grille von seinem Posten enthoben worden. Neben seiner anderweitige Verwendung wird noch Beschluss gefasst werden. Mit der Wahrenehmung der Geschäfte des Dresdner Polizeipräsidiums ist der 1. Staatsanwalt Dr. Thomas, bisher Hilfsreferent im Justizministerium, beauftragt worden.

Außerdem sind noch eine Reihe von Oberregierung- und Regierungsräten vom Polizeipräsidium Dresden in einzelne sächsische Amtshauptmannschaften verlegt worden. Die politische Abteilung des Polizeipräsidiums Dresden ist nunmehr endgültig unmittelbar dem Ministerium des Innern unterstellt worden.

Der Bezirksausschütt des Handwerks zu Meißen mit Lommatzsch, Nossen und Wilsdruff hielt gestern Sonntag nachmittag 2 Uhr im Saale des „Goldenen Löwen“ hier seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Sie war gut besucht von den auswärtigen Handwerkern, während die große Mehrzahl der Wilsdruffer durch Abwesenheit glänzte. Herr Ehrenobermeister Stadtrat Völkner-Meissen begrüßte zunächst die Erschienenen, insbesondere den Vertreter der Stadt Wilsdruff, Herrn Bürgermeister Dr. Kronfeld und die übrigen Gäste. Im Namen des Stadtrats dankte Herr Dr. Kronfeld für die freundliche Einladung, hiess die auswärtigen Teilnehmer in den gastlichen Räumen Wilsdruffs willkommen und wünschte den Verhandlungen im Interesse des gesamten Handwerks einen erfolgreichen Verlauf. Den Wunschkloß schloss sich auch Herr Dachdeckermeister Ziemert an, der angefangen seiner fehlenden Wilsdruffer Kollegen erneut die Mahnung erfüllte: Handwerk, stieg auf, streif endung, keine Schlafmühle ab! Den Jahresbericht erstattete ausführlich der Geschäftsführer, Herr Obermeister Klohsche-Meissen. Er gab ein überzeugendes Bild von der großen und mannigfaltigen Arbeit, die durch die Geschäftsfürstle im besonderen und den Gesamtvorstand im allgemeinen unter

großen persönlichen Opfern zum Wohle und im Interesse des gesamten Handwerks bewältigt wurde. Wir können uns ein näheres Eingehen auf den Bericht erlauben, da derselbe laut Beschluss der Versammlung den Obermeistern aller Innungen verhältnismäßig zugestellt werden soll. Den Rassendienst erstattete der Schäfmeister. Auf Antrag der Rechnungsprüfer, die die Kasse geprüft und für richtig befunden hatten, erfolgte deren Genehmigung und Entlastung des Vorstandes. Dann hielt Herr Syndikus Weber-Dresden einen interessanten Vortrag über: Die wirtschaftliche Lage des Handwerks, Tätigkeit und Erfolge des Landesausschusses des sächsischen Handwerks". Er ging aus von der trüben polnischen Lage, in die unser Volk durch den nicht scharf genug zu verurteilenden Mord an Dr. Rathenau geraten ist, und von der giftig schwangeren Atmosphäre, die als Auswirkung des Mordes vom politischen auf das wirtschaftliche Gebiet hinüberzog. Sie bedrängt die absolute Notwendigkeit, daß sich das Handwerk festgesetzt und entschlossen hinter seine Führer stellt. Nur durch Selbsthilfe kann das Handwerk seine Lage verbessern und sich vor dem drohenden Untergange bewahren. Das Schlagwort von der Sozialisierung sei ja ein Schlagwort geblieben, aber die Kommunalisierungsbestrebungen dauerten in verstärktem Maße trotz der großen Misserfolge in Berlin und anderen Orten an. Ein scharfer Kampf werde jetzt eitens des Landesausschusses auf dem Gebiete der Preispolitik geführt, wo es sich um die Frage handelt, ob dem Handwerk der Marktpreis zugestanden oder nicht. Aber auch in Sachen der Wanderlager, Steuer-gezegung, Janungsbildung, Rohstoffbeschaffung, Subscription usw. habe man Erfolge erzielt und das Schlimmste vom Handwerk ferngehalten. Der Redner freiste weiter die großen und schweren Aufgaben, die es für das Handwerk in der Zukunft zu lösen gäbe und die als Hauptbedingung die geschlossene Stellung aller Handwerker hinter ihre Führer voraussetzen. Den Ausführungen folgte reicher Beifall, den der Vorsitzende in besondere Worte des Dankes kleidete. Infolge der immer mehr fortwährenden Entwicklung des Geldes machte sich eine Erhöhung des Beitrages auf jährlich 90 bez. 120 und 150 Mark notwendig, die bei einer Stimmenabstimmung beschlossen wurde. Einem Bericht über die Tätigkeit der Abteilung Buchführung und Steuer gab in Vertretung Herr Obermeister Klohsche. Er legt die unbedingte Notwendigkeit der Buchführung für jeden Handwerker dar. Wie in Meißen, sollen auch in Nossen, Lommatzsch und Wilsdruff in nächster Zeit Buchführungsstufen eingerichtet werden. Nach 3 1/2 stündiger Dauer schloss mit Dankesworten Herr Ehrenobermeister Völkner die Versammlung.

Einige frohe und gernfreiche Stunden bereitete der neugegründete Dramatische Verein Wilsdruff gestern abend den zahlreichen Besuchern, die den geräumigen Saal des „Lindenlöschens“ bis auf den letzten Platz füllten. Es war ein guter Griff der Leitung, gerade das Lustspiel Blumenthal-Kadelburgs „Im weißen Rößl“ zur Aufführung zu wählen. Es hat seine alte Zugkraft nicht verloren und erscheint regelmäßig noch auf den Spielplänen der Theater. Man hält aber auch gern Einkehr bei der Josephine Boglhuber, besonders wenn sie so schick aufzuschaut und so natürlich sich gibt, wie just gekenn adend. Da kommt der Berliner Glühlampenfabrikant Biesecke mit Tochter und Schwester, der Privatgelehrte Hinkelmann mit seiner liebenswerten Tochter, der Rechtsanwalt Siedler, der Zahltöpfen Siedler, der Zahltöpfen Arthur Süßheimer usw., und das „Rößl“ wird zum Heiratsbüro, allwo sich alle kriegen, der Zahltöpfen schließlich die Rößlwirtin. Die Aufführung selbst war, von einigen Unebenheiten in den Nebenkassen abgesehen, eine vorzügliche Leistung, die dem Verein und seinem talentigen Regisseur alle Ehre macht. Neben der Rößlwirtin und ihrem Zahltöpfner waren es besonders die Vertreter des Berliner Glühlampenfabrikanten und des Rechtsanwaltes Siedler, die prächtige Gestalten auf die Beine stellten, nicht zu vergessen den Zahltöpfen Söhlheimer. Doch auch die anderen Mitglieder fügten sich formgerecht in den Gesamtrahmen ein, so daß nach jedem Abschluß der Beifall kein Ende nehmen wollte. Das erste Auftreten des Vereins war also ein ausgesprochener Erfolg. Weiter auf diesen Bahnen, dann wird Erfolg an Erfolg sich reihen.

Sächsischer Militärvereinsbund. Die 40. Hauptversammlung des Sächsischen Militärvereinsbundes begann in Freiberg am Sonnabend mit einem Begrüßungsbild. Der Sonntagvormittag vereinte die Kameraden vom Militärvereinsbund zunächst beim Gemeindegottesdienst im Dom. Um 11 Uhr begann sodann im Schwarzen Rößl die Hauptversammlung. Seitens des Bundespräsidiums begrüßte Stadtrat Sanitätsrat Dr. Hopf die Anwesenden. Generalmajor a. D. v. Eulig dankte im Namen des Deutschen Offiziersbundes für die erholtene Einladung und versicherte die treueste Mitarbeit. Kamerad Beyer betonte in seinem Jahresbericht, daß die Mitgliederzahl ständig zunommen habe, so daß der Bund gegenwärtig über 200 000 Mitglieder zähle. Schatzmeister Knüpfer gab den Rassendienst, aus dem hervorging, daß allenfalls hohe Anforderungen an das Bundesvermögen gestellt werden. Die Jahresabrechnung wurde als richtig anerkannt und Entlastung erteilt. Eine Erhöhung der Bundessteuer auf 4 Mark von 1923 an sowie einer augenblicklichen Erhöhung der Tagesgelder wurde einmütig zugestimmt. Das Präsidialmitglied Grüzner berichtete sodann über den Ausbau des Landesverbundes der Kriegsbeschädigten. Die hierfür maßgebenden Richtlinien wurden angenommen, desgleichen auch ein Antrag des Präsidiums auf Einführung eines Pflichtstückes der Bundeszeitung Kamerad auf je 100 Mitglieder. Nach Wahlen wurde von den Berichten über die Frauengruppe, über die Jugendpflege sowie über den Stand der Vorarbeiten für die 50-jährige Jubelfeier des Bundes, die 1923 in Dresden stattfinden soll, zustimmend Kenntnis genommen. Am Sonnabendabend und am Montag fanden Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten von Freiberg und Umgebung statt.

21. Posaunenfest in Baunen. Mit herrlichem Sommerwetter beschult, veranstaltete der ev.-luth. Jungmännerbund in Sachsen am Sonntag, dem 2. Juli, sein 21. Posaunenfest in Baunen. Etwa 430 Männer hatten sich eingefunden, mit denen zugleich eine große Anzahl weiterer Mitglieder der ev.-luth. Jungmännervereine Sachsen ge-

kommen waren. Im ganzen sind etwa 1000 junge Männer in Baugau besammelt gewesen. Die Baugauer Bevölkerung brachte den Veranstaltungen des großen Bläserchors von Anfang bis zum Ende ein außerordentlich lebhafte Interesse entgegen. Schon am Sonnabend als die Bläser der Stadt im Petridom ihren Zug darbrachten, waren viele Tausende auf dem großen Platz um dem Bläserchor versammelt, und in noch verstärktem Maße zeigte sich diese Beteiligung am nächsten Tage, der mit einer Morgenmusik auf dem Fleischmarkt begann. Die prächtigen Klänge des gewaltigen Bläserchors kamen besonders stark im Festgottesdienst im Petridom zur Geltung. Hierbei hielt der Bundeswart des Ev.-luth. Jungmännerbundes Pfarrer Adolf Müller, Dresden, die Festpredigt, in welcher er von der Herrlichkeit und Notwendigkeit des Lobpreises Gottes sprach und betonte, daß das ganze Fest nichts anderes sein wolle als ein höllendes Lob Gottes. An den Festgottesdienst reichte sich eine Heldengedächtnisfeier im Ehrenhain des Taucherfriedhofes mit einer Ansprache von Pfarrer Wendelin, Dresden, und die Plagmuß auf dem Kornmarkt. Am Nachmittag fand unter den schattigen Eichen des Bismarckhauses die Festversammlung statt; die Festansprache hielt der Bundesvorstande Oberkirchenrat Reimer, Dresden, während der Bundesposaunenmeister Pfarrer Adolf Müller, Dresden, auf die Begrüßungsansprüche von Geheimen Oberkirchenrat Rosentanz und Pf. Prim. Haebler, Baugau, antwortete, dem Dank des Posaunenchors und der Stadt Baugau Ausdruck gab und in kurzen Worten das Wollen der Posaunenchöre schilderte. Die Feier fand einen unvergleichlich schönen und stimmungsvollen Abschluß in der Abendmusik, die auf dem Schützenplatz stattfand. — Vom Wilsdruffer ev.-luth. Jungmännerverein waren 25 Mitglieder in Baugau, die hochbetont zurückkehrten.

Der Landwirtschaftliche Kreisverein Dresden hielt am Freitag in Oberspa im Gasthof Deutschenhof bei Nossen unter dem Vorsitz des Geh. Oekonomieats Dr. André als Vorsitzender seine stark besuchte Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende kennzeichnete zuerst die politische Lage, die sowohl nach innen als nach außen sehr trübe Aussichten gebe. Namentlich sei die in den letzten Tagen beschlossene Betriebsumlage für die Landwirtschaft eine schwere Schädigung, da sie die Erzeugung nicht fördere, sondern einschränke. Man strebe in Sachsen eine möglichst hohe Entlastung an, doch werde diese 18 v. H. doch nicht übersteigen. Der Geschäftsführer des Kreisvereins, Dr. König, erstattete den Geschäftsbericht. Danach umfaßt der Verein zurzeit über 18000 Mitglieder in 245 Vereinen. Besonders habe sich der Kreisverein die Ver-

breitung landwirtschaftlicher Kenntnisse angelegen sein lassen; in 25 Jahren sei die Zahl der landwirtschaftlichen Schulen im Kreis von 2 auf 11 gewachsen. Den Hauptvortrag der Tagung hielt Rittergutsbesitzer Mendt-Hirschfeld über den Ahdau von Kartoffeln. Der Vortragende bot eine Umlauf aus der Praxis gewonnener Ratschläge. Aus einer von ihm gebotenen zahlreichen Darstellung seiner Erfolge ging hervor, daß er vielfach über 400 Zentner auf den Acker erntete, und in einem Falle selbst im ungünstigsten Jahre 1921 über 660 Zentner auf den Acker.

Nach der Versammlung besichtigten die Teilnehmer auf einer Wagenfahrt die Felder des Vortragenden und die Kartoffelfeldversuche des Landeskulturrates beim Zollhaus.

1700 Mark für ein Zwanzigmarkstück. Der Anlauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 10. bis 17. Juli zum Preis von 1700 Mk. für ein Zwanzigmarkstück, 850 Mk. für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Anlauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 10. bis 17. Juli d. J. bis auf weiteres zum vierzigfachen Beitrage des Nennwertes.

Dresden. Am Freitag in der 12. Nachtstunde stürzte der 19 Jahre alte, in der Werderstraße 12 wohnhafte Kaufmann R. H. bei einer Kurve aus dem Wagen und wurde hinabgeschleudert. Er hatte schwere Rücken- und Kopfverletzungen erlitten, denen er im Krankenhaus Johannstadt am Sonnabend früh erlegen ist.

Kamenz. Am Mittwoch nachmittag haben auch hier schwere Gewitter mit Hagelbeschlag erheblichen Schaden angerichtet. In einer ganzen Anzahl Häuser sind von den Hagelstücken Fensterscheiben zertrümmert worden. Besonders groß ist der Schaden in einzelnen Gärtnereien; so sind z. B. in der Neumannschen Gärtnerei im Blumengarten fast alle Scheiben der Gewächshäuser und Mistbeetlästen zerschlagen und ein großer Pflanzenbestand vernichtet worden. In empfindlicher Weise ist auch die Schulzeische Gärtnerei in Mühlendorf geschädigt.

Stützitz. Bei dem am Mittwoch nachmittag hier niedergegangenen schweren Gewitter wurde ein noch nicht 16 Jahre altes Mädchen, das beim Gutsbesitzer Miersch, hier, als Stütze tätig ist, vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. Das Mädchen wollte den auf dem Felde beschäftigten Leuten das Brot nachtragen und befand sich auf dem Heimweg, als es vom Blitz getroffen wurde. Der nur etwa 30 Schritt entfernte Sohn des Gutsbesitzers blieb unversehrt. An derselben Stelle wurden vor einigen Jahren zwei Männer ebenfalls vom Blitz erschlagen.

Baugau. Im Spiel schoß der 8 Jahre alte Schulknafe Bl. auf den 1 Jahr älteren Knaben H. mit Holzstiel, dabei traf er ihn ins Auge, das sofort ausfiel. Der Unfall ist durch die Nebenumstände besonders tragisch. Die Familie H., in der Bahnhofstraße wohnhaft, besitzt fünf Kinder, die sämtlich durch Fahrlässigkeit ihres Spielgenossen zum Krüppel geworden sind. Der jüngste Sohn war der letzte, der ihnen noch gesund erhalten geblieben war.

Großwig (Lau). Der auf dem Vorachischen Gestüt tätige Gesellschafter Wilhelm Weber verunglückte dadurch tödlich, daß er infolge Scheuerdenks der Pferd vom Wagen fiel und überfahren wurde. Der Verunglückte war Vater von neun zumeist noch minderjährigen Kindern.

Lugau i. G. In Verbindung mit dem Scheidemann-Attentat wurde hier ein kurzlich aus Halle zugezogener Bergpraktikant Skorka, Chemiker von Beruf, verhaftet und dem Amtsgericht Stollberg zugeschickt.

Oberlungwitz. In dem Anbau des dem Glasmalermeister Schäffer gehörigen Grundstück entstand am Dienstagabend aus noch unbelannter Ursache ein Schadensfeuer. Bei den Löscharbeiten stieß man auf die verdeckte Leiche der 56-jährigen Ehefrau des Besitzers, die in der Aufregung von den Angehörigen garnicht vernichtet worden war. Es wird angenommen, daß die Frau mit offenem Licht in der mit Stroh gefüllten Scheune hanxiert hat.

Plauen. Ein Radler, der von Plauen kam und sich auf einer Geschäftsstrecke nach Elsterberg befand, wurde durch einen in wenig Meter Entfernung vom "Gasthaus Zur Landesgrenze" quer über die Landstraße gespannten 2½-3 mm starken Draht vom Rad und etwa 6 m über die Straße in den Straßengraben geschleudert. Der Radler trug starke Verletzungen und eine Schulterverstauchung davon, außerdem wurde ihm der Anzug erheblich beschädigt.

Wettermitteilungen und mehrtägige Wettervorhersage.

Der hohe Druck hat sich schnell ostwärts ausgedehnt und auslärendes Wetter gebracht, der Kern liegt heute bereits östlich von uns. Die nördliche Depression ist polwärts abgezogen, eine neue naht vom Ozean und ruft im englischen und französischen Küstengebiet bereits Regen hervor. — Wir können daher unsere Vermutung aufrecht erhalten, wonach spätestens vom Montag wieder mit einer Verschlechterung des Wetters, eingeleitet durch Gewitter, zu rechnen ist. Eine längere dauernde Regenperiode steht aber auch diesmal nicht in Aussicht.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Sächsischen Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündgeldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt.
Aktienkapital: 400 Millionen Mark - Reserven: rund 160 Millionen Mark.

Eröffnung von Scheck-Konten und laufenden Rechnungen.

Annahme von Bar-Einlagen zur Verzinsung gegen kürzere und längere Kündigungsfristen.
An- und Verkauf, Beleihung und Verwaltung von Wertpapieren.
Neuzzeitliche Stahlkammer mit vermietbaren Fächern aller Größen.
Besorgung aller sonstigen bankmäßigen Geschäfte.

Freital-Potschappel, Tharandter Strasse 13
(Goldener Löwe)
Fernruf Nr. 111 u. 94, Amt Freital.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Zweigstelle Plauenscher Grund.

Kassenstunden: 9-1 Uhr.

Die Verlobung unserer Kinder
Dorothea und Alfons
beehren wir uns ergeben zu anzeigen.
Carl Knobelsdorff, Kaufmann u. Frau Anna geb. Heine
Wilsdruff i. Sa.
Frau Bertha verw. Karbaum,
Dresden-Alst., a. d. Frauenkirche 14.

Dorothea Knobelsdorff
Alfons Karbaum, Kaufmann
Verlobte
9. Juli 1922.

Heute abend 7 Uhr Konzert im oberen
Park zum Besten des Roten Kreuzes.

Zahn-Arzt
Dr. Schaffnit
zurück.

Zollhaus Bieberstein.
Mittwoch den 12. Juli von nachmittags 4 Uhr an
Gartenkonzert.
Nachdem die beliebte Reunion.

Irm. Feuerwehr.
Dienstag den 11. Juli 7 Uhr
Übung.

Der springende

Punkt für den geschäftlichen Erfolg
ist das Insrieren.
Die Anzeigerpartei
den Reisenden, der
heute nicht mehr zu
bezahlen ist, sie
schafft aber auch in
der nächsten Um-
gebung wertvolle
Verbindungen.
Das Publikum ist
daran gewöhnt,
seinen Bedarf nach
den Anzeigen im
Wilsdruffer Tage-
blatt zu bestimmen.

Eine junge hochtragende

Ruh
wird zu laufen gesucht.
E. Böschimmer,
Dresden-Radeg. 11.

Fahrrad

zu verkaufen.
Rosenstraße 81.

Herzliche Bitte an Kinderfreunde auf dem Lande!

Von den erholungsbedürftigen Kindern können nicht alle in Hüttengrund untergebracht werden. Für einige über 10 Jahre alte Kinder suchen wir noch Freunde auf dem Lande, die ein Kind während der Ferien aufnehmen würden. Auf Meldungen durch Postkarte kommen wir näher.

Fechtverein Wilsdruff,

Verein für Jugend- und Volkswohlfahrt.

Süß- und
Sauerkirschen
rote und schwarze
Johannisbeeren
reife Stachelbeeren
kauf
Obstweinkelterei
Heinitz & Co.

Knecht

19-20 Jahre alt, für sofort
gesucht.

Mühlenwerke Blankenstein.

Verein
Heimatdank
der Amtshaupt-
mannschaft Meißen.

Anmeldungen nehmen
entgegen die Geschäfts-
stelle bei der Amts-
hauptmannschaft, die
Vertrauensmänner des
Vereins u. d. Gemeinde-
vorstände des Bezirkes.
Jahresbeitrag mindert.
1 Mk. juristische Per-
sonen u. Vereine ohne
Rechtsfähigkeit min-
destens 10 Mk. :-